Abälard und Heloiſe.

Ein Sonettenkranz

von

Luiſe von Plocquiet.

Darmſtadt, 1849.
G. Jonghausſche Hofbuchhandlung.

Dem

Herausgeber von „Abälard und Heloiſe“,

Herrn

Moritz Carriere,

in Hochachtung gewidmet.

Druck von Ernst Bekker, Hofbuchdrucker.

Heloiſe an Abälard.

An den Geliebteſten, der ſie durch dieſe
Sternloſe Nacht geleiten ſoll als Vater,
An ihren Gatten, Bruder, Freund, Berather,
An Abälard die Seine, Heloiſe.

Der Wahn, daß deine Seele mich verließe,
Die du geweiht zur **Dolorosa Mater**,
Sollt' ewig fern mir bleiben, aber naht' er,
Iſt mir's, als ob der Heiland mich verſtieße.

Ich hab' den Brief an deinen Freund geleſen,
Er hat das Innerſte mir neu zerriſſen,
Nun fehlt der Troſt mir, d'ran ich mag geneſen.

Ich bin allein in tiefen Finſterniſſen,
O du! der Sonne meinem Lenz geweſen,
Laß mich den Strahl in meiner Nacht nicht miſſen!

O ſchreibe mir, du, deſſen Wort den Schwingen
Der bangen Seele leihet neue Kraft,
Wenn ſie auf ihrem ſteilen Flug erſchlafft,
Wenn alle Himmelsträume ihr zergingen.

O du! den dieſe Arme einſt umfingen
Im Zauberbanne glüh'nder Leidenſchaft,
Verzeih', verzeih', wenn ich der ſüßen Haft
So ſel'gen Traumes nicht mich kann entringen.

Du Einziger! mit dem ich wonnetrunken
Durch alle Himmel flog im Glutverein,
Als Stern um Stern an meine Bruſt geſunken;

Du Göttlicher, in deiner Liebesfülle! —
Welch kalter Schauer rinnt durch mein Gebein,
Ich beuge ſtumm mein Haupt, das ich verhülle.

Abälard an Heloiſe.

An ſie, die in der Welt mir Gattin ward,
Die nun die Braut des höchſten Gottes iſt;
Geliebte Schweſter mir in Jeſu Chriſt,
An Heloiſe ſchreibt ihr Abälard.

Nicht wähnt' ich, daß auf ird'ſche Zeichen harrt
Die Gottesbraut, die dieſer Welt vergißt,
Daß ſie die Trennung nach dem Raume mißt,
Genoſſenſchaft nach ird'ſcher Gegenwart.

Nicht wähnt' ich zaghaft, der die Kraft gegeben,
Kleinmüthig nicht, der Groſſes ward vertraut,
Die ſtärken, tröſten, leiten ſoll, erheben.

So lebſt du mir im Geiſte, Gottesbraut,
Drum aus dem Zagen laß es dich erheben,
Daß Abälard als Heilige dich ſchaut.

Heloiſe an Abälard.

Du Einziger! nach langem, langem Schweigen
Bin ich umweht von deines Geiſtes Grüßen,
Und lieg' in Andacht betend dir zu Füßen,
Dir, dem ſich muß mein tiefſtes Weſen neigen.

Du Einziger weißt, wie ich ganz dein eigen,
Wie nicht das Herz mich hält in Kloſterhallen,
Wie meine Hymnen, die gen Himmel wallen,
Aus einer heißen Seelenwunde ſteigen.

Dich fleh' ich an, bei meiner wunden Seele,
Zu den Geſunden zähle nicht die Kranke,
Daß nicht die einz'ge Arzenei mir fehle;

Bei dieſer Sehnſucht, drin ich mich verzehre,
Für ſtark nicht halte du die ſchwache Ranke,
Daß ſie in dir nicht ihren Stab entbehre.

Gott weiß, ich hab' nach Anderm nie getrachtet,
Als einzig nur nach dir, o du mein Leben!
Nicht wollt ich mich durch Glück und Rang erheben,
Nach deinem ſüßen Selbſt hab' ich geſchmachtet.

Nicht was die Menge groß und herrlich achtet,
Erſehnt' ich, meines Herzens heißes Streben
War einzig, ganz mich dir dahin zu geben,
Würd' ich darum von aller Welt verachtet.

Und hätt' Auguſtus mir die Kaiſerkrone
Geboten, daß ich auf dem Herrſcherſtuhle
Der Welt als ſtolze Gattin mit ihm throne,

So ruf ich Gott, den Ewigen zum Zeugen,
Daß es mir größer ſchien, als deine Buhle
Mein Haupt in Schmach und Niedrigkeit zu beugen.

Wenn ich als Quelle deines Leids verdamme
Mein Herz, dann droht das Uebermaas der Wehen,
Es zu zersprengen; Frieden zu erflehen,
Werf ich darnieder mich am Kreuzesstamme.

Dann ringt sich manchmal himmelan die Flamme,
Wie Jephta's Tochter fühl' ich mich durchwehen
Vom heil'gen Stolz, daß du mich ausersehen,
Du Einziger! zu deinem Opferlamme.

Das ist das Heil in diesem Trank, dem bittern,
Daß ihn die Liebe weiht, das wird erheben
Mich einst als Trost im letzten Herzenszittern,

Daß ich den vollen Kranz vom reichen Leben,
Ohn' in Entblätterung ihn zu zersplittern,
Für eine große Liebe hingegeben.

Und ich war glücklich, konnt' in allen Reichen
Vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang,
So weit der Liebe Lebensruf erklang,
Ein glücklich Weib dem Deinen ſich vergleichen?

Der Edelſte ja ſelber mußte weichen
Dem Einzigen, den dieſer Arm umſchlang,
Der wie das Sonnenlicht die Welt durchdrang
Mit ſeinem Geiſt, dem klaren, lebensreichen.

Und er, den alle Stimmen jubelnd prieſen,
Den ſein Jahrhundert ſich als Stern erkor,
Der Tauſenden den Weg zum Heil gewieſen,

Hob mich an ſein begeiſtert Herz empor.
Da war ich Gottesbraut, als Heloiſen
Ihr Abälard erſchloß des Himmels Thor.

Schon lange hört' ich deinen Ruhm erschallen,
Wie du, von seltner Geisteskraft durchdrungen,
Dem hohen Bild der Wahrheit nachgerungen,
Der Edelste, der Weiseste von Allen.

Wie in des Wissens hochgewölbten Hallen
Du dich so früh, so ernst emporgeschwungen,
Wie deinem starken Wort der Sieg gelungen
Ob Finsterlingen, die der Nacht Vasallen.

Dein Wort, es sei der göttlichen Gedanken
Harmonisch lichtdurchflossenes Gewand,
Durchwoben von lebend'gen Blumenranken;

Es sei ein blitzend Schwert in deiner Hand,
Vor dem vernichtet deine Gegner sanken,
Um das der Ruhm den grünen Lorbeer wand.

Und wie ich nun in's ſchöne Aug' dir ſchaute,
Dein Ton erklang in meinem ſtillen Zimmer,
Da war mir's klar im Herzen, daß ich nimmer
Empfunden ſolchen Blick und ſolche Laute.

Warm, wie ein Frühlingsperlenſchauer, thaute
Dein Wort in's Herz mir, reicher, heller immer;
Dein Blick durchſtrahlet es mit Sonnenſchimmer,
Bis ſich in mir der Wunderbogen baute.

Und ich, bedrängt vom innern Glanze, ſah
Nach dir, der unterm kühn geſchwungnen Bogen
Stand wie ein Sieger, heiter lächelnd da;

Da ſchlug des Innern Fülle ſtarke Wogen,
Ein ſelig Klingen tönte fern und nah,
Und dir zu Füßen fühlt' ich mich gezogen.

Gelernet hatt' ich nach dem Schulgebrauche,
Denn heiß war nach Erkenntniß mein Verlangen,
Ich ließ mein Aug' an ſtarren Lettern hangen,
Daß ihrer Nacht die Weisheit hell enttauche.

Jetzt las ich ſie in deinem ſchönen Auge;
Die ernſt und ſtreng an mir dahin gegangen,
Erſchien als Grazie vom Reiz umfangen
Mir in der Liebe duft'gem Roſenſtrauche.

Wie aus dem tiefen See zum Licht der Sonnen
Die Vallisneria ſteigt aus grünen Ranken,
Den Kelch erſchließend in dem Drang der Wonnen:

So, wenn ins Herz mir deine Strahlen ſanken,
Erhoben aus der Nacht, die ſie umſponnen,
In's Reich des Lichts ſich blühend die Gedanken.

Wenn ſich zwei Herzen aneinanderpreſſen,
Vom Himmel ſelbſt erſehn zum Liebesbunde,
Wie kann mit ſolcher lebensglühnden Stunde
Der kalte Traum des Ruhmes je ſich meſſen?

Wir hatten Eide, Gram und Tod vergeſſen,
Mein Lebenshauch ging aus von deinem Munde,
Die höchſte Luſt, die quoll dem Erdenrunde,
Wir hatten eins durch's andre ſie beſeſſen.

Denn deines ganzen Weſens keuſche Flammen,
Und meines tiefſten Lebens reine Triebe,
Sie ſtrömten unaufhaltſam ſtark zuſammen;

Kein Blatt im Kelch, das unerſchloſſen bliebe,
Der ſüßen Roſen, die aus Eden ſtammen,
Der Geiſt und Sinn bewält'gend ſel'gen Liebe.

Und wenn wir dann in Götterfrieden ruhten,
Ward unſer Auge zum verklärten Spiegel,
Und unſre Lippen drückten ſtumm das Siegel
Auf unſers Glücks geheimnißvolle Gluten.

O wunderbare, göttliche Minuten!
Erinn'rung ſprengt des Schickſals ehrne Riegel,
Und meine Sehnſucht ſchlägt mit wundem Flügel
Bang an die Pforte, heiß ſich zu verbluten.

Erinn'rung, Sehnſucht, Reue, Grauen, Zagen,
Verzehren mich, doch treibt mich das Verlangen,
Statt der Gebete dieſes Wort zu ſagen:

Glückſel'ger Mund, an dem ſein Glück gehangen,
Glückſelig Herz, an dem ſein Herz geſchlagen,
Glückſelig Weib, das liebend er umfangen!

Ich leb' ſo ganz in jenen Lenzestagen
Mit meiner Seele und mit allen Sinnen,
Daß alle Tropfen, die zum Herzen rinnen,
Die Gluten ihrer Sonnen in ſich tragen.

So Tag und Nacht, bei ſtarkem Herzensſchlagen
Such' ich im Kreiſe frommer Beterinnen
Umſonſt der Seele Frieden zu gewinnen,
Ach alle Hymnen werden Sehnſuchtsklagen.

Oft hingeſunken zu der Jungfrau Bilde
Fleh' ich umſonſt zu ihrer heil'gen Milde,
Sie blickt auf mich hernieder ſtreng und kalt;

Sind dann die Gluten, die mein Sein verzehren,
Nicht auch ein Funken jener Lieb', der hehren,
Die einſt am Kreuze himmelan gewallt?

Wird, von der Liebe heil'gem Geiſt durchdrungen,
Nicht jedes Weib der Erde zur Madonne,
Nicht jedes Kind ein Heiland und in Wonne
Auf's neu der alte Feind, der Haß bezwungen?

So wähn' ich oft, im Traum von dir umſchlungen,
Des künft'gen Lebens Himmel ſchon gewonnen,
Von einem Strahl der ew'gen Liebesſonnen
Den neuen Leib in Seligkeit durchdrungen.

Ja, Mann und Weib ſind Träger jener Flammen,
Die ſchöpferiſch das weite All durchglühen,
Drum ſtrömen ſehnſuchtsinnig ſie zuſammen.

Wenn alle Kräfte ihres Seins zur Klarheit
Gelangt, als Krone ihres Bunds erblühen,
Dann gibt ſich kund des Bundes inn're Wahrheit.

Der Stunde denk' ich, der geheimnißvollen,
Als ſich mit feuchtem Glanz dein Auge ſchmückte,
Als das vom Uebermaß des Glücks bedrückte
Ließ auf mich nieder ſeine Thränen rollen.

In meinem Geiſte hört' ich Reichbeglückte
Die Lieder, die durch alle Lande ſchollen,
Vom Nachhall unſres Glückes ſchon umquollen,
Als noch des Glückes Fülle mich entzückte.

O dieſe Lieder, die wie Nachtigallen
Entzündet vom melod'ſchen Liebesbrand,
Sich ſchwangen durch des Lenzes grüne Hallen!

O dieſe Roſen aus dem Paradieſe,
Die mit dem Dufte durch das Vaterland
Den Namen trugen deiner Heloiſe!

Glückſelig, die geliebt von einem Dichter,
Mit ihm entrückt dem Treiben dieſer Welt,
Ruht träumend aus im roſ'gen Wolkenzelt,
Drin er entzündet ſeine Gnadenlichter.

In leiſen, ſüßen Zauberworten ſpricht er,
Von feiner'n Wonnen iſt ſein Herz geſchwellt,
Sein Aug' von ſel'gem Gottesglanz erhellt,
Und ihr in's Haar ſtatt Blumen Sterne flicht er.

Zerronnen! Dicht umhüllt von Trauerflören,
Im Kreuzgang knieend auf den kalten Steinen,
Bin ich umwallt von ſchwarzen Schattenchören.

Erloſchen! Grabeskerzen ſeh' ich ſcheinen,
Nur Grabgeſänge darf die Nonne hören,
Nur heiße Thränen auf die Gräber weinen.

Abälard an Heloiſe.

Geliebte Braut in Chriſto, ſei gegrüßt!
Und er verleihe dir den heil'gen Frieden,
Der alle Trauer, alle Qual hienieden
Mit ſeinem ſanften Himmelstroſt verſüßt.

Und glaube mir, die Welt iſt öd' und wüſt,
Die du nach meinem Wunſche früh gemieden,
Und jeder Seele wird das Heil beſchieden,
Die ſelbſtvergeſſen für die Liebe büßt.

Laß feſt in dir den Glauben Wurzel ſchlagen,
Dann ſprießt lebendig in dir auch das Hoffen,
Als Krone werden ſie die Liebe tragen.

Wo Glaube, Liebe, Hoffnung ſich getroffen,
Erſtarkt die Seele bald zu kühnem Wagen,
Und edler That ſind neue Bahnen offen.

Du weißt, daß hohe Segenswunder ſchafft
Die Liebe, wenn ſie ſtark empor ſich ſchwinget
Zu ſolcher Höhe, daß ſie ſich entringet
Im Himmelsflug der Ichheit enger Haft.

Sie wird zum Helden, der, ob blutig klafft
Die heiße Wunde, ſtark die That vollbringet;
Zum Heiland, der am Kreuz die Welt umſchlinget,
Und ſegnend ſtirbt als Gott durch ihre Kraft.

Was in der Liebe irdiſch war, zerrinne,
Wir aber ſchließen heiliger und freier
Ein Liebesband hoch überm Reiz der Sinne.

Du Prieſterin der höchſten Liebesfeier,
Zünd' an die Kerzen unſrer ew'gen Minne,
Und laß mich ruh'n in deinem weißen Schleier.

Die nur vom Erdenreize ſtammt, die Liebe,
Gleicht unſres Lenzes wonnevoller Roſe,
Ein Kind der Erde, theilt ſie Erdenlooſe,
Geboren, daß ſie mit dem Lenz zerſtiebe.

Blind folgend der Natur gewalt'gem Triebe,
Bleibt ihrem Bunde fern das Ew'ge, Große,
Sie iſt die reizende, doch willenloſe,
Nichts lebt in ihr, das nach dem Lenz noch bliebe.

Doch unſre Liebe, die erſtarkt zur Tugend,
Iſt ihrer tiefen Wahrheit ſich bewußt;
Enttaucht dem heißen Wonnerauſch der Jugend,

Dringt ſie in Tiefen der verwandten Bruſt;
Das Unvergängliche in Trümmern ſuchend,
Ahnt ſie im Tod des ew'gen Lebens Luſt.

Der höchſte Schritt iſt's zur Vollkommenheit,
Wenn zwei in hoher Liebe überwinden,
Wenn, die erſt Feſſel war, den Geiſt zu binden,
Zur Schwinge wird, die rettend ihn befreit.

Und das wird ſein die höchſte Seligkeit,
Wenn wir dereinſt in Gott uns wiederfinden,
In ihm, den ahnend wir in uns empfinden,
Vermählt zu ſein für alle Ewigkeit.

Die über Klippen einſt geſtürzt, die Welle,
Sie ſtröme nun, vom ſtarken Drang gereinigt,
Dem Meer entgegen ſilberklar und helle;

Nicht ferner durch der Trennung Qual gereinigt,
Bedenke, daß uns bald der Liebe Quelle,
Die endlich Alles in ſich eint, vereinigt.

Heloiſe an Abälard.

O Liebſter, könnt' ich jetzt bei dir erſcheinen,
In heil'ger Ruh zu deinen Füßen liegen,
Wie ein beſchwichtigt Kind an's Herz dir ſchmiegen
Mein ſinnend Haupt und leiſe, leiſe weinen!

Wie tief und heilig fühl' ich dich den Meinen!
Jetzt wird mein Geiſt, der nah dem Unterliegen,
Durch deine Kraft den heißen Schmerz beſiegen,
Um nachzuſtreben deinem Flug, dem reinen.

O führ' mich, Einziger, o führ' mich weiter!
An deiner Hand erklimm' ich Stuf' um Stufe
Der ſteilen, mühevollen Himmelsleiter.

Gieß Strahl auf Strahl von deinem hellen Lichte
Mir aus, mein Stern, zu dem ich flehend rufe,
Zu dem ich ſehnend Herz und Blicke richte!

Erfülle mich mit deines Glanzes Pracht,
Laß meine Seele deinen Geiſt umfangen;
Wie einſt mein Auge deinen Blick empfangen,
So ſchenke Klarheit meiner Seele Nacht.

Denn mancher Zweifel iſt in mir erwacht,
Nicht kann ich blind an meinem Glauben hangen,
Drum laß des Lichtes auch zu mir gelangen,
Das deine Weisheit unſrer Zeit entfacht.

Du haſt die heil'ge Wohnung uns gegründet;
Hier, wo die Wälder das Geheul, das wilde,
Des Raubthiers einſt durchdrungen, uns verbündet;

Haſt vor der Liebe himmliſch reinem Bilde
Die ew'ge Lampe unſres Dienſts entzündet,
So ſpende jetzt das Oel durch deine Milde.

Wir, deine Töchter, wollen darum einen
Uns alle jetzt in flehentlicher Bitte,
Du wolleſt ordnen unſres Kloſters Sitte,
Und dadurch ganz uns weihen zu den Deinen.

Doch laß dir ſagen, daß mir unnütz ſcheinen
Will aller Zwang, darin der Körper litte;
Erlaß uns Qualen, die mein Geiſt beſtritte,
Der gern im Großen opfert, nicht im Kleinen.

Auch ſei es uns durch dich, o Herr, verkündet,
Woher den Urſprung unſer Stand gewonnen,
Worauf ſich unſer ſtreng Gelübde gründet.

Wo bliebe noch der heil'gen Ehe Segen,
Wenn nach dem Himmel Mönche nur und Nonnen
Hinwandelten auf einzig rechten Wegen?

Was ich nach deinem Wunsch begonnen habe,
Das will ich ganz und deiner werth vollenden,
Doch laß mich die getrübten Blicke wenden
Nur stets nach dir, nach meiner einz'gen Labe.

Mein glühend Herz kann noch nicht über'm Grabe
Daheim sein, wie die Frommen der Legenden;
Du mußt die Kraft mir zur Entsagung spenden,
Empor mich richten an der Liebe Stabe.

Du hießest aufwärts diese Mauern steigen,
Hast diesen Thürmen ihre luft'gen Bahnen
Geboten, daß sie frei gen Himmel steigen;

Führ' nun die Geister himmelan zur Klarheit,
Daß alle dich in ihrem Aufschwung ahnen,
Daß Form und Wesen sei harmon'sche Wahrheit.

Abälard an Heloiſe.

Geliebte Braut in Chriſto, ſeine Gnade
Sei heut mit dir und mir und mit euch Allen,
Auf daß wir feſt und reinen Herzens wallen
Die ſchmalen aber ſichern Lebenspfade.

Der Heiland kam und ſprach: Euch Alle lade
Ich ein in meines Reiches lichte Hallen,
Doch fordr' ich keine irdiſche Vaſallen,
Die Schätze ſuchen an der Welt Geſtade.

Und wer mir folgen will aus reinem Triebe,
Der laſſe hinter ſich das Gut der Erde,
Und ſolches nur erſtrebe ſeine Liebe:

Triumph der Seele, Niedrigkeit der Hülle,
Dem Geiſte Wonne und dem Leib Beſchwerde,
Luſt in Entſagung, in der Armuth Fülle.

Und Allen, denen noch im Herzen glühte
Von Gottes Schöpferglut ein Liebesfunken,
Sie waren ihm zu Füßen hingesunken,
Und folgten ihm mit gläubigem Gemüthe.

Vor Allen aber in der Frau entblühte
Der Liebe Seelenknospe gottestrunken;
Der Strahl, der ihr aus seinem Aug' gewunken,
Vermählte sich der eingebornen Güte.

Bei ihm kein strenges Richten, kein Verdammen;
Wie eine Mutter trug er sanft am Herzen
Den todbedrohten Liebling aus den Flammen.

Der Sünde dunkle Flecken auszumerzen,
Bewies er, daß vom ew'gen Lichte stammen
Tugend und Lieb', in heißen Todesschmerzen.

So hob er aus den Flammen Magdalenen,
Und trug ſie in der Liebe Heimathland,
Und löſchte ihrer Sünden Todesbrand
Mit ſeines Gottesauges heil'gen Thränen.

Und immer war's der Frauen reines Sehnen,
Das tief den Weg zu ſeinem Herzen fand,
Und ſie auch ſah man treu am Grabesrand,
Gleich Marmorbildern tiefer Trauer lehnen.

Und als die Gruft geſprengt, da durften Frauen
Den Lebensengel in den Lichtgewanden
Zuerſt mit den verweinten Augen ſchauen;

Vor Allen ſie, die Schuld durch Lieb' gebüßet,
Denn zu ihr trat der Gott, der auferſtanden,
Und ſprach mit ſanftem Tone: Sei gegrüßet!

Und als nun Chriſtus ſich emporgeſchwungen,
Ließ als Vermächtniß er zurück die Liebe,
Und daß ſein Wort der Welt lebendig bliebe,
Ward eine Schaar vom heil'gen Geiſt durchdrungen.

Daß der lebend'ge Schatz, den ſie errungen,
Mit ihrem Tode fruchtlos nicht zerſtiebe,
So zogen ſie hinaus in's Weltgetriebe
Und predigten den Herrn in allen Zungen.

Und andre ſchloſſen einen Bund der Geiſter;
In tiefer Stille, fern dem Reiz der Erde,
Erſtrebten ſie, gleich ihrem hohen Meiſter,

Triumph der Seele, Niedrigkeit der Hülle,
Dem Geiſte Wonne und dem Leib Beſchwerde,
Luſt in Entſagung, in der Armuth Fülle.

Der Becher, der geprangt im ſtolzen Saale,
Erfüllt vom Feuerwein der Jugendglut,
Der Minneluſt und tollen Uebermut
Und Sang und Klang geweckt im Kerzenſtrahle:

Ward nun geweiht zur heil'gen Opferſchale,
Daraus des Welterlöſers göttlich Blut
Symboliſch quoll als heiße Liebesflut,
Wie aus dem goldnen Kelch beim Abendmahle.

So läuterte in Paulus ſtarker Bruſt
Im glüh'nden Strahl der ew'gen Liebesſonne
Zu reinem Geiſt ſich wilde Sinnenluſt;

So weihte heilige Begeiſterung
Maria Magdalena ein zur Nonne,
Zum Kelche göttlicher Erinnerung.

Nun ich willfahret einem Theil der Bitte,
So gut ich es vermochte, will ich eilen,
Zu ordnen und zu regeln ohne Weilen
Dein Kloſterleben nach beſtimmter Sitte.

So werd' ich ewig ſein in eurer Mitte,
So werden unſrer Trennung Wunden heilen,
Im Geiſte werd' ich eure Feier theilen,
Ob Zeit und Raum mir dieſes Glück beſtritte.

Wie eines Tempels inner'n Raum zu ſchmücken,
Der Maler Zeuris nach den ſchönſten Frauen
Gemälde ſchuf, das Auge zu entzücken;

So ſchmück' ich eures geiſt'gen Tempels Wände,
Mit höher'm Bild die Seele zu erbauen,
Ihr aber fleht, daß ich's mit Gott vollende.

Heloïse an Abälard.

Dank deiner Hand, die rettend mich ergriffen,
Zum Licht mich führt aus dieſen Nebelmaſſen;
Mußt' auch der Erdenfreude Schein erblaſſen,
Ich darf mit dir zu ſel'gen Inſeln ſchiffen.

Nicht irret in der Zweifel ſchroffen Riffen
Die Seele ferner einſam und verlaſſen,
Du lehreſt ſie die ew'ge Wahrheit faſſen,
Giebſt Klarheit ihren dämmernden Begriffen.

Trag' mich hinan zum höchſten Ziel des Strebens,
Laß mich erſchau'n den Gottesquell des Lebens,
Der ſich ergießt in dreifach heil'gem Strom;

Daß ich wie du erfüllt von ſeinem Lichte,
Ihn ſchau von Angeſicht zu Angeſichte,
Mit dir vermählt in der Erkenntniß Dom.

Abälard an Heloiſe.

Gar manche heiße Pein hab' ich ertragen
Durch fremde Bosheit und durch eigne Fehle,
Denn ſchwer gekränkt ward ich an Leib und Seele
In voller Kraft von meinen Lebenstagen.

Ich ward geweiht dem ſchmerzlichſten Entſagen,
Daß ſich die Kraft zu höh'rem Werke ſtähle,
Dann auf des Haſſes und des Neids Befehle
Mußt' ich mein eignes Buch in's Feuer tragen.

Doch leicht kann ich das ſchwere Leid verſchmerzen,
Weil mir durch Gott die höh're Kraft geblieben,
Ihn zu verkünden deinem tiefen Herzen.

Und ſeine Weisheit wird mich nicht verlaſſen,
Wird es vergönnen meinem reinen Lieben
Sein Weſen dreifach eins für dich zu faſſen.

Als Weltendichter hab ich mir gedacht
Den höchſten Gott, der Alles wirkt und ſchafft,
Der aus dem unerſchöpften Born der Kraft
Unendlich zeugt in grenzenloſer Macht.

Durch Weisheit ſtets zum Schönſten angefacht,
War, um die Welt zu löſen aus der Haft
Des Todes und der ſünd'gen Leidenſchaft,
In ihm der Liebe heilig Werk erwacht.

Daß Leben neu entkeime der Vernichtung,
Vermählte ſeine Weisheit er der Erde
In ſeines heil'gen Geiſtes Liebesdichtung.

Die Weisheit ſprach: Der Menſch ſei auserkoren!
Die Allmacht rief herab ihr göttlich: Werde!
Da ward der Geiſt der Lieb' im Wort geboren.

Nun laß in deine Seele niederlegen
Mich die Verheißung, daß der heil'ge Frieden
So ſicher ihr durch Gottes Huld beſchieden,
Als deinem Aug' des Lichtes goldner Segen.

Geh' in der Furcht des Herrn dem Ziel entgegen,
Geduldig trägſt du dann ſein Kreuz hienieden;
Trag' es in Hoffnung und du trägſt zufrieden,
In Liebe, Himmelsglück wird dich bewegen.

Sprächſt du mit Menſchen und mit Engelzungen,
Und hätteſt doch der ew'gen Liebe nicht,
So wär' dein Wort wie Schellenklang verklungen.

Noch ſchauen wir in einen dunkeln Spiegel,
Doch einſt von Angeſicht zu Angeſicht;
Wenn bricht der Gruft geheimnißvolles Siegel.

So ſei, geliebte Schweſter, denn beſchworen,
In Gram nicht deine Seele zu verſenken,
Und wie du einſt in irdiſchem Verſchenken
Dich ſelber haſt in meinem Glück verloren:

So wolle jetzt im Glauben neugeboren,
Zu mir dein Sein auf höh'rem Fluge lenken,
In höh'rer Selbſtvergeſſenheit bedenken,
Daß du zur Braut des Geiſtes mir erkoren.

Ich ſteh' von tauſend Feinden hier umrungen,
Die haßerfüllt mir nach dem Leben trachten,
Die mit Verrath und Argliſt mich umſchlungen;

Da fühl' ich oft ein innerliches Schmachten
Nach euren Hymnen, die mir einſt erklungen,
Und die Verheißung ew'ger Liebe brachten.

Drum dich, die ich geliebet, will ich bitten,
Du wolleſt mit den Schweſtern, den Geweihten,
Die Schwingen des Gebetes ſchützend breiten
Ob ihm, der ſteht in der Gefahren Mitten.

Und fall' ich, der ſo ruhelos geſtritten,
Dann ſenkt mich ein zu des Altares Seiten,
An deſſen Stufen ihr zu allen Zeiten
Frieden erfleht ihm, der ſo viel gelitten.

Wie einſt Maria Lazarum erworben,
Dem Chriſti Thräne ward zum Lebensfunken
Für's Erdenleben, — ſo wenn ich geſtorben,

Laß du für mich empor dein Flehen dringen,
Daß ruhen darf der Leib in Staub verſunken,
Der Geiſt ſich frei zum Quell des Lichtes ſchwingen.

Heloiſe an Abälard.

Dein Brief, o Theurer, den mit heißem Sehnen
Ich mit den Schweſtern bang erwartet habe,
Daß er in ſchwüler Pilgerſchaft uns labe,
Hat uns verſenkt in Trauer und in Thränen.

Wie aber kannſt, mein Einziger, du wähnen,
Daß wir, getrennt von unſerm einz'gen Stabe,
Noch wandeln könnten über deinem Grabe,
Die wir von dir nur unſer Sein entlehnen?

O ſprich, wo ſollten all die bangen Herzen,
Die du gerettet aus dem Drang der Wellen,
Sich bergen vor dem Sturme ſolcher Schmerzen?

Du, der allein mit deinem heil'gen Auge
Entzündeſt unſrer Liebe fromme Kerzen,
Und unſre Hymnen ſchwellſt mit deinem Hauche.

O vor dem Tode nimm uns nicht das Leben,
Gieb uns nicht das, was ärger als der Tod!
Seit der Gedanke unser Herz bedroht,
Verwandeln die Gebete sich in Beben.

An dir ist es, Geliebter, zu erheben
Dein Fleh'n für uns in unsrer letzten Noth;
Wenn es empor von unserm Grabe loht,
Wird unser Geist mit ihm gen Himmel schweben.

O sende den Betrübten bald ein Wort,
Das Freudeschwingen leihe unsern Chören,
Du unser Heil, du unsrer Seele Hort!

Du unser Heiliger, bei dem wir schwören,
Den ich erfasse einzig hier und dort,
Ach laß mich bald dein Wort des Lebens hören!

Heloiſe.

Viel kann das ſchwache Menſchenherz ertragen,
Die Wogen ſchlagen über ihm zuſammen,
Es lebt, ein Salamander, in den Flammen,
Berührt vom Tod muß es noch bebend ſchlagen.

Mein Leben ſah ich todt im Sarge tragen,
Sah, alſo todt, zum Leben mich verdammen;
Den Schlag, dem dieſe Schmerzen all' entſtammen,
Erſehn' ich nun als Ende meiner Klagen.

Bei ihm iſt meine Seele, nicht da drunten
Im dunklen Sarge, denn ſonſt müßte ja
So nah dem Todten, dieſes Herz geſunden.

Ich blieb ja Tag und Nacht dem Grabe nah,
Doch immer heißer brennen meine Wunden,
Mein Leben, meine Seele ſind nicht da.

Den meine Seele liebt, hat ſie gefunden;
Als mit den Schweſtern ich, wie er geboten,
Das Requiem ſang dem geliebten Todten,
Hab' ich die Nähe Abälards empfunden.

Es hatte ſich mein Geiſt dem Schmerz entwunden,
Als himmelan die hellen Töne lohten;
Ich ſah verklärt in ew'gen Morgenrothen
Im Geiſte ihn, der mir im Raum entſchwunden.

Jetzt weiß ich, daß mein Heil da droben wohnet,
Nicht mehr verzweifelnd blick' ich dort hinab,
Und ohne Buße werd' ich jetzt belohnet.

Frei darf mein Geiſt zu dem Geliebten ſchweben,
Die letzte Thräne wein' ich auf ſein Grab,
Denn unſrer Liebe quillt unſterblich Leben.